

Sofia. Man will hier wissen, daß General Rakko Dimitziew (beträuflich der früheren bulgarische Generalstabchef), jetzt russischer Generalleutnant (a. d. V.) von seinem Kommando in Galizien nach Petersburg berufen sei, um seine Ernennung zum Kommandeur einer Armee zu erhalten, deren Aufgabe sein werde, die Eroberung von Konstantinopel mitzuwirken. Hier nimmt man an, daß trotz des Denkensbedarfs auf dem Hauptkriegsschauplatz Russland für diese ihm so wichtige Unternehmung keine Truppen finden wird.

„Stockholms Dagblad“ veröffentlicht folgendes Telegramm von Zorn Hedin: „Mein Hauptquartier der deutschen Ostarmee langte ich am 2. März an und wurde von Generalleutnant v. Hindenburg mit größter Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit empfangen. Meine Fahrt ging dann über mehrere von den Russen zerstörte Streden in Ostpreußen zum deutschen Belagerungsartilleriepark vor Ossowiec und von dort zu den siegreichen deutschen Truppen im Gebiet des Bober westlich von Ordoña. Schließlich ging es durch die Wälder von Augustow nach Simaltz. Auf den Bahnstationen bin ich mit Begeisterung, die noch nicht fortgeschrittenen Teile der gewaltigen Heute aus der Schlacht von Mlawa zu befehligen. Bei den Truppen nahm ich die gleiche tiefgefühlte und bewundernswerte Stimmung wahr, wie ich sie zuvor an der Westfront beobachtet hatte.

Berlin, 7. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im Kuzgutower Fort die Waffen gekehrt, nachdem alle Verwundeten der russischen Armeeführers Generals Siroers, mit dem ihm verbliebenen über den Bodr und nach Grodnó entnommenen Armeeteil der eingeteilten über Divisionen herauszubringen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augulow barg nun eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von feindlichen Truppen aus der Festung Grodnó heraus verübt über den Bodr hinweg geführt wurden. Trotzdem zogen sich am 23. Februar ab die ersten erbeuteten Gefährte in Suwalki und Augulow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, sobald hier große Parts von je achtzig bis hundert Gefangenen jeden Alters entfielen. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete südlich von Augulow bis hinauf nach Katalze. Auf der großen Straße nach Grodnó zwischen Augulow und Alpezt waren alle etwa fünfzig vollgeladene russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Garmobrod—Kudalza—Supotz zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzugs. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Fortse überaus häufig aufgemauerten russischen Schützengraben und Schützengrabern sowie nordwärts errichteten Erdhöfen oder Erdlöchern. Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodnó zugehörigen südöstlichen Teil des Augulower Fortes, wo die eingeteilten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auf Kapitulation haben. Bei dem Vorrat Jabinowo zählte man allein hundert Kriegslastzeuge aller Art. Vogerillene Artillerie und Bagagelerbeute umschärmten zu Dugden das Vorrat, wovon trugen noch ihre ganze Gefährte, andere hatten sich schon dieser entledigt. Reithelle Pferde waren bei den Dörfern Kowtow und Logatniz zu beobachten. Bei Wolschuk betrug die Zahl der liegegebliebenen Munitionswagen und Fahrzeuge der leichtschüssigen mehrere hundert. Ganze Schapel russischer Generale waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengerät und Gefährte in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände zwischen Gut Wolschuk und Vorn Wlained. Hier lagen ganze russische Bagagetonnen, die deutschen Artillerieleute niedergemacht worden waren. Bei Vorn Wlained erlitt eine ankommend im Liebergang über den Wolschuchbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Vollgefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser geworfen und kippten hier um. In dem tiefen Rührschachte hingen die Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt waren, da sie ankommend die Brücke selbst versperrt gefunden hatten. Bei Bartinski und Starosching findet man Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengraben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen letzten Versuche, der eisenen deutschen Kugel zu durchbrechen. Der Wegkreuz zwischen Wlained und Bartinski lagen hundschwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren wider fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegegeblieben waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Bzete, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen höherer Stäbe gefunden wurden. Sie geben den Wortlaut in einigen dieser Befehle her wieder: Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erläßt am fünften December den folgenden Befehl: Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des Befehls der Obersten Anordnungsleitung angeordnet, wonach beim Unfall alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter im zehnten Lebensjahre ab vor sich herzuführen sind." Befehl vom 5. December: Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Verhinderung eintausen. Es sollen dagegen die härtesten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt lassen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen." Befehl vom 7. Februar: „Der höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Verhaltens der Verbindung längs der Front und bei den hintermannstliegenden Truppenteile hinzuweisen. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit soweit gegangen, daß selbst zwei zum Angriff angelegte Truppenteile statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht verlustig setzten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettsgriffs halt machten." Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschäfte, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben. Reste und Ausrüstung sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschosse sind mitzuführen und wenn dies unausführbar, zu versenken." (Nach Gefangenenangaben wurden in Ostpreußen schwere Geschosse vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Restloswerden vorzutauschen.) Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suralst ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Gefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, vor der Post greifen, das Leben in der Gefangenenschaft in glänzender Weise erscheinen zu lassen. Die uninteressanten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verzerrte Vorstellung der wie beengt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verkehrte Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unermüßlich." Diefelbe Stelle erließ am 29. Februar folgende als ganz gebührend bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Durnaulauer Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen und Vergeltungen unteil nützen. Der Oberkommandierende des Bezirks befehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Wäsche nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszuführen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft.

Die Schmitze.

Der Köln. Ztg. entnehmen wir folgenden Bericht:
Konstanz, 7. März. Es ist eine schöne Sitte der deutschen Studenten, auf der Feiertage dem Gegner, der die Abfuhr erlitten hat und kampflos zurückgeworfen ist, die Hand zu reichen. Das Gefühl der Mitleidigkeit, das diese Bewegung auslöst, lebt auch im Herzen des echten Soldaten. Hierfür sah ich einen eindringlichen Beweis, als ich in Konstanz die Sanitätszüge besuchte, welche die deutschen und französischen Sanitätswunden durch die Schweiz in ihre Heimat zurückzuführen. Die Art und Weise, wie die deutschen Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, ihren kampfslählig gewordenen Kameraden von der Gegenseite gegenübertraten, war ein Beispiel vollendeter Mitleidigkeit. Ich gab zwei schwachste Schwelmschüsse mit einem großen Teller Brot, dazu Kaffee mit Milch, für sieben in einer besonderen Tafel. Wo der Auf: lichte, lichte erdichte, beilichte man sich, auch diesen Wunsch zu befriedigen. Dabei ging es in leichten Hülle ohne ein paar freundliche, aufmunternde Worte ab: Nun, wie geht es haben Sie alle, was Sie wünschen? Schmeckt der Kaffee? usw. All das in tabellösem Französisch. Denn alle deutschen Soldaten die in den Sanitätszügen mit französischen Invaliden zu haben, sprechen Französisch. Dagegen stellte ich fest, daß von den Franzosen des von mir beobachteten Juges nur wenige etwas Deutsch sprechen konnten. Besonders ein deutscher Unteroffizier der mich begleitete, sprach ein gewöhnliches Französisch. Die Leute konnten ihn schon von der Ausmusterung im Singen her, und wo er ins Altelt trat, da ging ein Leuchten über die Gesichter: Ihnen gütte wieder einen Spöß und eine Aufmunterung! Ihn ließen dann auch die Schwertschärfe hin und her. Warhaftig, die armen Menschen haben sich ein kostbares Gut in all ihrer Schwere: Rat betrachte: sie haben den Humor nicht verloren! Allergoß das ich verzweifelte Mienen, nirgend sprach aus Jammerschmerzliche Jüden ein mildes Seitenblicken gegen das Schicksal. Ueberwiegend sprach aus Haltung, Worten und Benehmen das Selbstverleugern haben, das Getroffenheit im Bewußtsein, dem Vaterland noch Pflicht und Willen ein Opfer gebracht zu haben. Die höchste Heldengröße ist bei unseren Soldaten — wir Deutschen dürfen es mit Stolz sagen — etwas Selbstverleugern. Als die deutsche Gefandte in der Schweiz, Herr v. Romberg, seinen in der Heimat zurückgebliebenen Landsleuten noch Genuß entgegenreichte, um ihnen auf Schmerzigen Worten den ersten deutschen Gruß zu bringen, da fand er sie so, wie er sie erwartete: munt, frisch, stolz und beherzt! Auch die am schwersten Betroffenen, die Armeen, den Stimm- oder Schlächterhülle das Augenlicht rauben, auch sie waren nicht verzweifelt, sondern hofften, daß auch ihrem Leben die vernünftige Fürsorge der Brüder in der Heimat wieder Jemand zu Teil geben werde. Niemand ergrüßte laut und ausdrücklich so seinen Heldentoten. Bekannten schickte die Tapferen, wäre ihnen wider die Scham, ungefragt herbeizuholen, was sie ein Unverleugbares, Heiliges in Herz und Gedächtnis tragen. Sie man sie aber, dann geht ein Leuchten über ihr Antlitz, und sie richten schlicht, einfach, ohne jede Prädikate und doch mit festem Stolz. All dieses Heldentum ist uns, wie gesagt, bei den Unschon fast zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber es soll auch brüchig hervorgehoben werden, daß auch die Haltung der Franzosen musterhaft war. Insbesondere nehmen sie mit Verstand und Derbarkeit die Fürsorge auf, die sie im Heimbund genommen haben. Alle sind des Todes voll für die deutschen Vazareitungen, für die deutschen Chirurgen. Die deutsche Mitleidlichkeit findet in ihren Herzen lebhaften Widerhall. Ich hatte beim Treten der Wagen kaum Zeit, mich von den Offizieren, die sie ausbieten, denn überall flog mir schon der Gegenruf: Wer konnte, erhob sich von Sitz oder Lager und freute sich, teilnehmend die Fragen höflich und konstant antworten zu können. Die vier französischen Offiziere des Transportes fand ich im Gespräch mit deutschen Offizieren, für die die kampfslählig gewordenen Gegner aufgebracht hatten, Feinde zu sein. Die deutschen Offiziere bewegten sich in der französischen Sprache mit vollem Gelingen und Leichtigkeit. Es konnte mir nicht entgehen, wie die Eindruck der Aufreiter auf die französischen Offiziere machte. „alle „d'espérer sans peur et sans reproche“ wurde in ihnen und sie suchten die ihnen erwiesene Mitleidlichkeit ritterlich zuwidern.

In Konstanz werden die mit dem deutschen Bajazettzug an-
zunehmenden französischen Anwaliden in den bereitstehenden schweizer-
ischen Sanitätszüge verladen. Es giebt sich, laß wir Deutsche
den treuernden Rednerbort unsern aufrichtigen und herzlichen
Dank aussprechen für dieses neue große Wert der Menschlichkeit,
das die Schweiz zu den bisherigen noch auf sich genommen hat. Die
gernechten Einrichtungen sind außerordentlich. Der von mir be-
stehende Zug enthält 5 Wägen für Sanität, 12 Wägen zu je 14 In-
fanten für Kinder, 2 Kutschen mit dem nötigen Verbands-
material, Wäsche, Ersatzteilen usw. Die Wägen in den Wägen-
wagen sind in der Fahrtfähigkeit angebracht und in zweifacher
Weise in der Fahrtfähigkeit aufgehängt, wodurch das Schütteln und
Stößen des fahrenden Zuges am wenigsten störend war. Größere
Anzahl (Feldzüge) oder auch größere Sanitätzüge wären weniger
günstig. Die Anwaliden liegen auf weicher Unterlage, haben teillos
sehrere Wägen, Kopfkissen, Kissen und warme Wäsche.
Alle, die es nötig haben, erheben bereits in Deutschland Krücken,
Armen- und Krücken, manche bewegen sich schon ganz gehend
mit künstlichen Gliedern. Eine Oberkörper und 14 Kran-
schützen sowie 2 Ärzte gibt die Schweiz jedem Zug zur Beglei-
tung mit. Die Ankunft und Abfahrt geht mit großer Pünktlichkeit
vor sich. Solange es notwendig war, führen allmähliche Zug-
von Konstanz nach oben und umgekehrt. In der Nacht vom 5. zum
6. März kam der vorläufige letzte Zug mit invaliden Deutschen, von
oben herkommend, in Konstanz an. Mit Führung und Heiler
Freude erfüllte all diese Bräuen der herzlichste Empfang, den das
Vaterland ihnen an seiner Grenze bereitet. Der Bahnhof ist mit
Bäumen und bunten Blumen festlich geschmückt. „Willkommen
in der Heimat“ grüßen die Schwestern. Die Musik läßt vaterländische
Lieder ertönen und mit schlichten, herzlichen Begrüßungsworten
werden sie empfangen. Aber Worte können und sollen auch nicht
schließen, was in den Herzen dieser Heimgekehrten selbst vor sich
geht. Zu tief innerlich, zu persönlich ist dieses große Fühlen, als
daß wir darüber reden dürfen. Für uns aber dürfen wir anerken-
nen: eine Wohnung und eine Hoffnung! Wohnen soll uns
diese schlichte Heiligschönheit, unsere kleinen und oft kleinen persön-
lichen Sorgen, unsere Alltagsleiden und unsern Alltagsummer
nicht zu etwas Nützlichen zu machen, nicht zum „Wohlfühlen“ zu
ermöglichen. Wenn wir ob des Lebens Lust und Mühen glauben
verzweifeln zu müssen, wenn wir wider den Stachel leben, oder
auch wenn wir meinen, lebenswürdig, müde, verdorben zu sein,
dann laß uns das Heiligtum jener im Dienste des Vaterlandes
Geprüften und Heimgekehrten eine erste „Wohnung“ sein, den
heiligen Ernst, den heißt den jenen nicht zu verlieren, den Humor,
der uns mit einem weinenden und einem lachenden Auge anhebt.
Und ist die Hoffnung, die dieser Wohnung schmerzlich die Hand
reicht, also? Die Hoffnung, laß all diese Invaliden, deren
Körper zwar verletzt wurden, deren Seelen aber erfrischt, als sie
im Dienste der Menschheit kennen lernen, daß diese Männer, denen
war feindliche Augen in den Leib schlugen, denen aber der
Gegners Charitas und ritterlicher Edelmut zu Herzen drangen —
daß all diese Männer einst helfen werden, zerfesselte Fäden des
Menschentums wieder anzunähen?

Sitzung vom 8. März.
Im Ministerrath: v. Benz, v. Dombais.
Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Köslitz eröffnet die
Sitzung um 1 Uhr 45 Min mit folgenden Worten: Ich habe Ihnen
teureste Mitteilung zu machen, daß unser verehrter Kollege,
v. Generalmajor v. Dittich (Hiesel) vorarlern auf dem Felde
ihre bei Bonn gestatten ist. (Die Mitglieder erheben sich.)
Ihre Name wird in der Geschichte des Hauses unerschaffen sein.
Ich habe den Ministerrat telegraphisch das Beileid des
Hause übermittelt. (Der Wag des Verstorbenen ist mit einem
Leichenwagen mit schwarz-weiß-roter Seide geschmückt.)

Die zweite Beratung des Etats wird beim Etat der Preussischen Zentral-Genossenschaftsstelle fortgesetzt.
Abg. Dr. Riewaldt (H.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Der Etat wird ohne Debatte erledigt.
Es folgt der Etat der Verwaltung der direkten Steuern.
Ueber die Verhandlungen der Kommission berichtet Abg. Dr.
Bornick (Str.).
Abg. v. Hennigs-Zieglin (Land.): Wir sind damit ein-
verstanden, daß bei der Aufstellung dieses Etats ein Ausfluß von
vierzig Millionen an Einkommensteuern veranschlagt ist. Wir be-
grüßen das Entgegenkommen des Ministers betreffend Erleichter-
ungen bei der Steuerveranlagung von Kriegsteilnehmern sowie
betreffend Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern.
Den Beamten, die während des Krieges erheblich mehr Arbeit
leisten müssen, gebührt unser Dank.
Der Etat wird genehmigt.
Der Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern
wird nach kurzen Ausführungen des Abg. v. Strombeck (Str.) und
eines Regierungskommissars genehmigt.
Es folgt der Etat des Finanzministeriums.
Abg. Dr. Bornick (Str.) berichtet über die Kommissions-
verhandlungen und weist darauf hin, daß die Zeichnungen bei der
neuen Kriegsanleihe nach den Ausführungen des Ministers bisher
einen glatten, normalen Verlauf genommen haben.
Der Etat des Finanzministeriums wird genehmigt. Ebenso
ohne Debatte der Rest des Etats und des Etatsgeleges.
Damit ist die Beratung und die zweite Lesung des Etats er-
ledigt.
Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Dritte Lesung des Etats,
Eisenbahn-Anleihe Gesetz, kleinere Vorlagen, Antrag des Staats-
ministeriums bez. Betrugung des Landtags.

St. Louis. Der Kaiser hat förmlichen aus der Gefangenschaft in Frankreich zurückgeführten kaiserlichen Auswandererlangenen das Eiserne Kreuz verliehen. Der Kaiser hat seine Lante die Großherzogin Blücher, die Leibarztin, die Leibarztin, den in diesem Lager liegenden deutschen Soldaten, die in letzten Tagen aus Frankreich Kriegsgefangenen zurückgeführt sind, Grüße zu befehlen und ihnen ihren kaiserlichen Dank für alles, was sie für des Kaiserlichen Ehre geleistet und erduldet haben, auszusprechen.

Beörderungen der Unteroffiziere im Kriege.

Für die Beförderung der Unteroffiziere des gesamten Feld- und Befehlshaberheeres gelten lediglich die Bestimmungen der Anlage 6 zur Kriegsbefehlshabervorschrift nebst den erlassenen Erklärungen (M. D. H. 18, S. 424). Für die im § 2 der Anl. 6 aufgeführten besonderen Klassen-Führkräfte usw. gelten die Sondervorschriften. Folgende Grundsätze sind namentlich zu beachten:

1. Für die Unteroffiziere des Beurlaubtenlandes bestehen im Kriege keine Sondervorschriften. Für ihre Beförderung ist lediglich Anl. 6 maßgebend. Eine Ausnahme gilt nur für Mannschaften mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst. Diese dürfen bei immobilen Formationen nach den in der Herordnung festgesetzten Fristen nach 6 Monaten zu Beurlaubten, nach 9 Monaten zu Unteroffizieren, bei mobilen Truppenteilen schon vor dieser Frist ernannt oder befördert werden.
2. Die Beförderungsarten nach der Stellenzahl — § 2 —, nach der Dienstzeit — § 3 — sind die hauptsächlichsten.
3. Außerdem sind noch Beförderungen für Auszeichnung vor dem Feinde zulässig. Dabei sind nur vor dem Feinde unter Lebensgefahr ausgeführte, heroische Taten zu berücksichtigen und nur solche Personen, die die Bedingungen des § 5, 1 der Anl. 6 voll erfüllen. Diese Beförderungen können ohne Rücksicht auf Vorbildung und etwa später mögliche Beförderung zum Offizier erfolgen. Ein Vorstoß zum Sanitätsoffizier darf nicht erfolgen. Beförderungen zu Feldwebeln, Wachmeistern, Sanitätsfeldwebeln aus diesem Anlaß sind unzulässig. Diese Dienstgrade sind nur in Grenzen der planmäßigen Stellen zu belegen. Wegen Auszeichnung vor dem Feinde schon vor der Befannthabung des Erfolges vom 3. Dezember 1914 Beförderung kann die höhere Beförderung zum nächsten Monatsdrittel nach Auspruch der Beförderung gewährt werden.
4. Verwundet oder krank von der Feldtruppe abgehende Unteroffiziere können mit Ende des laufenden Monatsdrittels ersetzt werden, wenn sich gleich bestimmt übersehen läßt, daß sie ihre Stellen mit Ablauf des drittandigen Monatsdrittels nicht wieder übernehmen können. Diese Bestimmung bietet weitgehendste Möglichkeit, bewährte, kriegserfahrene Leute der Feldtruppe zu befördern. Auf die planmäßige Stärke der Ersatztruppen kommen die bei ihnen befindlichen genehmigten Unteroffiziere erst nach der Wiederaufnahme des Dienstes in Anrechnung.
5. Die nach Beförderung ihrer Stellen zur Feldtruppe zurückgekehrten Unteroffiziere dürfen überplanmäßig vorhanden sein, bis ihre Einreichung möglich ist. Solche Unteroffiziere können bei nachgewiesener Befähigung zum Witzelabwebel usw. befördert werden, wenn diensttunfähige oder gleichalterige Unteroffiziere derselben Formation (Kompanie usw.) diesen Dienstgrad infolge einer Stellenbeförderung inzwischen erreicht haben. Wegen Auszeichnung zu Witzelabwebeln Beförderung sowie Witzelabwebel als Offizier aspiranten bleiben dabei außer Betracht.
6. Die Anrechnung der Friedensbestimmung über vorzeitige Beförderung von nicht im Frontdienst stehenden Unteroffizieren zu überzähligen Witzelabwebeln ist unzulässig.

Σολοιβερίαι καὶ Ναυτιλιαὶ Ἀφῆραι.

Bleibich, den 9. März 1915.

Zeichnet Kriegsanleihe!

**Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März,
mittags 1 Uhr.**

* Wir haben gestern gezeigt, in welcher Weise das große Publikum den Befürhörungen der Regierung, das Vorhandensein gerecht einzustellen, nicht gerecht wird, sondern wie jeder in seinen Tagen arbeitet, ohne zu bedenken, daß er damit der Allgemeinheit schadet. Heute erhalten wir eine Zuhörerin einer einfachen Kellergesfrau, die zeigt, wie einzelne Leute ihr Leben, Vorräte aufzuspeichern. Sie mißachtet die verschiedenen Hinweise darauf, daß es im eigenen Interesse liegt, Vorräte zu verbrauchen als der Staat diesem zugestimmt hat und sie wollen Vorräte ankaufen, die, wenn sie nicht sorgsam aufbewahrt werden, durch Verderben dem Betroffenen und der Allgemeinheit ganz verloren gehen:

Ich hörte heute zufällig jemand sagen: „Ich brauche mein Brot nicht voll auf und tausche mir für die übrigen Warten Wehl. Das seige ich mir dabei hin. Das siele mir ein, daß ich einmal hungern sollte.“ Es müßte festgelegt werden, nicht mehr wie ein Pfund, das genügt vollkommen. Die Leute sollten doch in sich gehen und sagen, wir sind stolz darauf, daß wir mithelfen können, dem Vaterlande etwas zu leisten. Die Frauen, laßt Euch nicht aufreizen, rechnet und macht Euch Gedanken, wie Ihr mit dem Gekochten auskommt. Seid stolz, wenn Ihr so oft zugerufen bekommt, „Seid sparsam.“ Aber hörs nicht nur, sondern tut und richtet Euch danach. Jede tue ihre Pflicht, wie es recht und billig ist. Auch müßte der Verkauf von Backpulver-Hefe strengstens verboten werden. Wir und unsere Kinder brauchen in dieser Zeit nicht den Genuss von Kuchen. Tut es dennoch jemand, dann begehrt er eine Sünde am Vaterlande. Aber weh, ob sie nicht doch einmal sich recht.

Tatsächlich wird wohl ein Ansammeln von Wehlvorräten nicht gut möglich sein. Denn zumal kinderreiche Familien werden die Brots

Jammern! Das sind weiter manche, selber gewundnen wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne. Sie draußen stehen. Gewiß, es wäre unendlich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammern und klagen ist unbedeutend und unchristlich. Unendlich: die Liebe zum Vaterlande verlange die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Starmut und Geduld, Gottvertrauen und Gottergebenheit. Das Schicksal unserer Armeen im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Hämmerlappert! Das Wort gilt auch Euch unheimlichen Männern, die Ihr kein Verzeihen und keine Vergebung habt und darum in weiblicher Joghelligkeit Euch ängstigt. Euch Schmar- lehren, die Ihr den Untergang Deutschlands kommen laßt und in- voraus Euch als Klageweiber einübt. Es geht aber doch auch gar nicht mehr voran! Das ist der Schrecken bei den tagtägli- chen Hagelstößen am Bleisilb. Es geht nicht mehr im Sturmstätt

voran, das ist genug. Aber als eine unüberwindliche Mauer troht unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen und sich daran die Köpfe blutig rennen! Sie erblüthen sich noch daran! Wir können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen uns angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die: angreifen müssen. Warum also klagen und jammern?

Rein, wir haben wirklich keinen Grund zum Sammern. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Keun Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinen Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagend?

es aufnehmen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's bald um unsere Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsere Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt — man schaue nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Veranlagungstafeln. Wir wissen aber nicht,

ob es nicht noch große Opfer zu tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk muß seine Kraft erhalten und entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen, wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Nerven entschieden.“ Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Nerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, durchzuhalten trotz aller Opfer. Ein Nervenkrieg, der nicht nur die Nerven der Soldaten, sondern auch die Nerven der Völker anspannen wird.

gilt, ein Zollenlosgelt wäre für unter 2000 auch das Sammerlosgelt, wenn wir es aufkommen ließen. Darum muß es heißen: **Deutsches Volk, werde hart, eisenhart in Deinem Willen, dann liest Du unbesieglich!**

Buntcs Allerlei.

den Verkehr der Leipzig berührenden sächsischen Staatsbahnlinien in
aufzunehmen soll, wird, wie ursprünglich beabsichtigt, noch in diesem
Jahre fertiggestellt werden.

Neue (Westpreußen). In der Nähe des Heilsbaders stürzte

eine Bergwand ab und verschüttete ein an der Bergwand stehendes Wohnhaus. Eine Frau und vier Kinder sind tot.

Neuere Nachrichten.

Der neueste türkische Tagesbericht.
223 H. Konstantinopel, 9. März. Aus dem Großen

Hauptquartier wird gemeldet: Gestern beschossen drei feindliche Panzerkräfte ohne eine Wirkung zu erzielen, drei Stunden lang aus der Ferne mit langen Zwischenschüssen die Türle von Smyrna worauf sie sich zurückzogen. Vermittlans setzen sie das ebenfalls

wirkungslose Feuer eine Stunde lang fort. Diese beiden Beschädigungen richteten keinen Schaden an und verursachten keine Verluste. Am Nachmittag beschossen vier englische Kriegsschiffe mit Zwillingskanonen unsere Batterien an den Nordmauern gegenüber

der Treffweite unserer Batterien. Sie zogen sich dann ohne ein Ergebnis erzielt zu haben nach Tenedos zurück. Ein feindliches Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebung von Harab um

Bulair beschloß, wurde von zwei Granaten auf der Brücke getroffen. Als die Engländer versuchten längs des Flusses Karun in Iran vorzuziehen, erlitten sie

eine neue Niederlage

Drei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Schnellfeuer-Zügegeschützen und zwei Berggeschützen, eine Maschinengewehrstellung und eine Eskadron versuchten am 3. März unsere Stellungen

der Gegend von Abwa; anzugreifen. Nachdem unsere Truppen und
Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen und der Feind 40
Tote und Verwundete verloren, sowie eine große Zahl von Gefan-
genen in unsere Hände überlieferte, hatte Hoch am Abend

Aarunfluß in Unordnung nach seinen südlich Berber und Nahe
festgemachten Schiffen. Unter den Toten befanden sich ein englisch
Major und 4 andere Offiziere. Wir erbeuteten zusammen

allem Zubehör und Munition 3 Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge Sanitätsmaterial. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin. In einer Konferenz, die zwischen dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Delbrück und den Fraktionsvorständen des Abgeordnetenhauses stattfand, hat die Regierung dem Wunsche des Hauses entsprochen und in eine Vertagung bis zum 26. Mai 1915 genehmigt.

Berlin. Das "Berliner Tageblatt" meldet aus Genf: 2 englische Dampfer „Curran“ mit rund 4000 Tonnen Gehalt, eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dänemark transportierte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf ei-

Berlin. Laut Nachrichten aus Spanien verschärft die Lebensmittelteuerung derart, daß sie zu ernststen

Bau- und Möbelschreinerei Fritz Niehoff, Rathausstrasse 24.